



CHINGIZ BABAYEV

MY HISTORY

2009

Art project

2010, Bazel, Switzerland

Legend

I was born in Soviet Azerbaijan. I remember those "quiet" times that I associated with a lot of red color and widespread negligence. Soviet regime made up for the longer part of my life. At some point, as I started realizing that the regime was really not as it was presented to us, I became disappointed, disgusted and scared. I was disappointed because of my family and friends and also because of the misled and indoctrinated people - all of us that had to live there. But it was my life, it was our common shared Soviet life and I could not get away from it. I could not hide, no matter how much I really wanted to. I also could not change anything. The only thing I could do was to continue thinking and trying to survive. Surviving for the sake of sharing this small part of our common past history. Soviet ideology was engraved in people's minds in our country. People did not have faith in any other life. Some people even lost faith in God.

"SOVKI" - Soviets would have never imagined that such mighty regime could ever crumble. But the world history has already proven the fact that empires do not last forever.

Today's life cannot be imagined without taboos and stereotypes. For instance one of the ideologies of mass culture is the symbol of "McDonald's". I am using the big M symbol in my work as a metaphor for the intervention of mass Western culture in our life.

Referring to the dilemma of my country's independence, I juxtapose the symbol of McDonald's fast food chain to the Soviet regime. It is clear to me how one ideology – Western, replaced the old one – Soviet. One type of dependency became another type. Are we really independent or did we just change "orientation"?

In order to summarize my thoughts on these three stages of history: past – past Soviet, present Azerbaijani and future Western, I would like to pose these unavoidable polemic questions:

Will I ever leave Soviet epoch?

Do I live in present Azerbaijan or still in past Soviet Union?

Do I love the imposed Western culture?









ANCA BENERA 2009





mixed media installation

HEIKO BLANKENSTEIN 2009





TEYMUR DAIMI 2009

Description

Multimedia installation "Private card" is basically consisting of two video works: one is supposed to be shown by TV set and another one should be seen as video projection on screen (preferably) or white wall. Beside it should be some things (couple of luggage one of which should preferably be red...) on the floor. So the whole area of the installation $-4 \times 4 \times 4 \text{ m}$.

What is subject matter of videos?

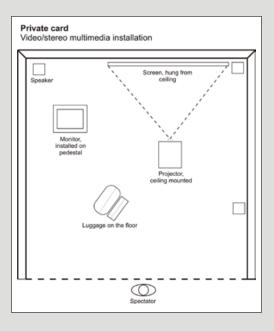
Video "Travel"

One film (demonstrated by TV) is going to reflect the so called way of life of contemporary artist (not artist only – any man) who according to his/her professional function is forced constantly traveling all over the world: to

move from one place to another gradually transforming into something without profound mental roots, traditions, native land etc. So contemporary artist (human being on the whole) is becoming what one of the icon west intellectual Jack Attalli identified as new nomad, who does not remember where he/she is descended from and where his/ her really spiritual origin is. So in the film we will see what gives us impression of way itself –different scenes of airport, as the life of contemporary artist (any man) is in between cites: shortly, his/her life is in the airport... The effect of this part is supposed to be heightening by luggage installed on floor.

Video "Private card"

In second video (this time video projection on screen/wall) I am going to show what really can resist overmentioned problem of loosing spiritual self, concretely what is the most important for anybody without what he/ her can hardly be identified as human being (reducing her/himself to animal level) and what he/she must always bring as the most valuable thing within him/herself in order to keep so called ontological memory/individual spirit and remain humanness as the highest value. In short, in this video block I am going to represent what is the most important for me by now (what forms my deepest privacy) and without what I am nothing in my life: my mother land I am from and still energetically inspired by, my parents (past) my children (future)...











ANGELA HAUSHEER 2009



AN DEN ALPEN, Aktionen in der Landschaft 2009, Val Plavna und Lai Nair Fotos: Katharina Wieser





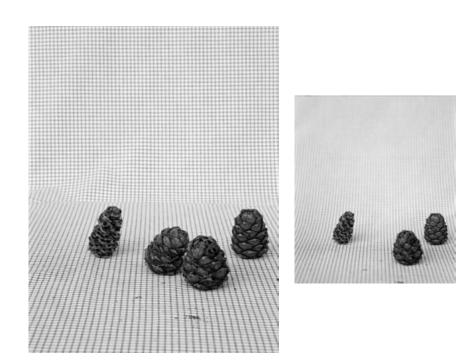
Bisher realisierte ich im Bereich Aktion / Intervention ausschliesslich Arbeiten im urbanen Raum. Während meines Atelierstipendiums in den Alpen interessierte es mich in neue (Kultur)-Landschaften vorzudringen. Das primäre Instrument der Recherche war Gehen in der Landschaft. Aus der eigenen Bewegung heraus wurde mit dem Rhythmus des Gehens neues Bewusstsein generiert, sowie andere Wahrnehmungszusammenhänge sicht- und erkennbar. Daraus entwickelten sich verschiedene Aktionen an unterschiedlichen Orten in der Landschaft, die ich während meines Atelieraufenthalts realisierte und dokumentierte.

Die raumspezifische Arbeit "An den Alpen" ist der Versuch eines Transfers vom ephemeren Medium Performance in eine Werksituation im Ausstellungskontext. Materialien der Aktionen sind in eine Raumsituation gefasst. An der Wand hängen Fotografien, auf denen die performende Figur zu sehen ist. Eine Sound-Collage der Aktionen gibt der Installation eine Atmosphäre. "An den Alpen" thematisiert die Differenz zwischen Dokument und Dokumentation und geht der Frage nach, wie mit Dokumenten und Materialien umgegangen werden kann, die aus einer Aktion entstehen oder transformiert werden.

AN DEN ALPEN, Raumspezifische Installation 2009, Foto: Ralph Hauswirth



SYLVIA HENRICH 2009





KATRIN HOTZ 2009

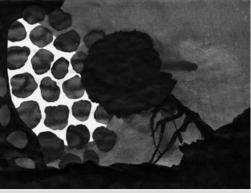


Raumansichten «fragments d'un bouquet de fleurs», 80 Kleinformatdias, Rundlauf-Diaprojektor, Projektion auf weisse Wand zirka 3 x 2 m.



Raumansichten «Im Gehirn ist harzig die Erinnerung» 25 Zeichnungen, Tusche, Bleistift auf liniertes- und kariertes Papier, A6 bis A4 unter Glas auf Holzbank







3 von 60 Zeichnungen, Tusche, Bleistift auf liniertes-und kariertes Papier, A5 und A4, 2009



1 von 80 Kleinformatdias in Rundlaufprojektor auf Wand projiziert

«fragments d'un bouquet de fleurs» und «Im Gehirn ist harzig die Erinnerung»

Ist ein zweiteiliger Werkkomplex. Seit 2007 sammele ich auf meinen Streifzügen in der Stadt und auf dem Land Blumen und unterziehe sie anschliessend einem Entfärbungs- und Konservierungsprozess in Glasdiarahmen. In der Vergrösserung der Diaprojektion wird ein langsamer Transformationsprozess erkennbar, der den Farbabbau und die Zersetzung sichtbar macht, die durch chemische und biologische Prozesse in Gang gesetzt werden.

Für die Zeichnungen «Im Gehirn ist harzig die Erinnerung» frage ich mich, wie aktuell können Erinnerungen sein, auch wenn diese schon um Jahre zurückligen? Bilder und Begebenheiten, welche nicht mehr bewusst wahrgenommenen werden, können auch nach Jahren als Fundstücke der Erinnerung neuentstehende Zeichnungen beeinflussen. Wo sind die weissen, wo die schwarzen Stellen?



NICO LAZÚLA 2009









Nicht daheim und doch zu Hause

Eu sun chaminada Tras s-chürclossa not In tschercha da mai svess

Antangszeilen des verwendeten Gedichtes von Luisa Famos

«in tai svessa»Work in progress – Projektbeginn NAIRS, fotografische Serien aus Bus und Zug









«sduvlada»

Audionstallation Telefonkabine NAIRS (work in progress, Verdichtung während Ausstellungsdauer)
Bindedraht, Holzelement, Soundarrangement (Loop 12')

Das Wort «sduvlar» in Vallader ist rätselhaft. Es kann aufgeschüttelt, aufgewirbelt, aufgelockert, aufgeschürt, aufgerissen heissen. Unaufhaltsam wuchernd, langsam und einfordernd, breitet sich das Gewächse aus Bindedraht in der Telefonkabine aus. Verknüpft sich auf der Klangebene mit Geräuschen der Umgebung, Stimmen aus dem Tal und Ausschnitten aus einem Gedicht der Lyrikerin Luisa Famos.

«Das tausendfach Gesehene, aus dem eigenen Lebenswinkel immer schon Beobachtete, das auch schon längst Beschriebene: Diesem muss Einhalt geboten werden. Mit Bildern und Figurationen. Doch gleichsam im Gegenlicht.»

(Iso Camartin über Luisa Famos)











Über das Finden und Erfinden, Behaupten, Erzählen und Verschwinden

Drei Versionen über das Veschmelzen von Realität und Fiktion sowie über das Verschwinden als Darstellerin. Gezeigt am Tag der offenen Ateliers im Herbst 2009.

Version 1 Der Spaziergang

Am Eingang vom Park des Hotels Scuol Palace wurden die Zuschauer aufgefordert, einzeln einzutreten und sich zu der Performerin zu begeben. Auf einem Spaziergang wurde ihnen eine Geschichte erzählt, die jeweils für jeden Zuschauer im Moment erfunden wurde. Grundlage für die Geschichten waren Begebenheiten aus der Zeit des Kurtourismus im Unterengadin. Nummernschilder aus der Büvetta sowie Archivkarten aus einem ehemaligen Hotel dienten als Bezugsmaterial zur Realität.

Version 2 Das Geheimnis

An der Tür zum Dachboden im Haus der Fundaziun NAIRS wurden die Besucher gebeten, einzeln in den Raum zu treten. Dort wurden sie von der Performerin mit folgender Frage empfangen: "Wenn ich Ihnen ein Geheimnis erzähle, erzählen Sie mir dann auch eins?" Der Inhalt war eine Mischung aus wahren Begebenheiten und Vorkommnissen, welche mit Geschichten aus Brauchtum, Glauben und Mythen aus dem Unterengadin verziert wurden.

Version 3 Das Notizbuch

Vor dem Zimmer der Performerin lag ein Notizbuch mit einem Stift. Auf einem Schild wurden die Vorbeigehenden aufgefordert, eine Geschichte oder ein Gerücht über das Unterengadin aufzuschreiben, gegebenenfalls zu erfinden.

Auswandern

Das Projekt befasst sich mit verschiedenen Aspekten des Auswanderns. Kontaktiert werden Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, um in die Ferne zu ziehen.

Als Kommunikationsmittel dient das Briefeschreiben. Jede kontaktierte Person bekommt einen handgeschriebenen Brief mit der Beschreibung des Projektes und der Bitte, ebenfalls per handgeschriebenem Brief die Geschichte ihres Auswanderns zu schildern und von ihrem Leben zu erzählen. Den Briefen liegt eine Spezialität aus der jeweiligen Region bei, etwas Essbares, das für einen einzigartigen Moment dienen soll.

Das Projekt wird auf unbestimmte Zeit und von unterschiedlichen Orten aus weitergeführt.



STEFAN ROHNER 2009





alles rauscht herunter fast alles fast alles versinkt im Schwarzen Meer verwässert verdaut von der Donau enges weites Engiadina Bassa dünne Seele im trockenen Gebirg Türkis in der Clemgia die Milchstrasse scheint herunter plattas da las stiras scheinen scheint geschah Ahnen greifen Dir unter die Schultern knabbern Arvenrinde es lärcht grün und duftet weich die Lärche - la laresch Fliessen und Rauschen Übertönen und Lauschen Schaumkronen tanzen ständig herauf ständiger Widerstand fliesst

Nairs, Juli 2010

tuot schuschura aval had tunt had tunt va suot aint il mar Nair schlungunà digeri dal Danubi stretta e largia Engiadina Bassa orma fina illas muntognas süttas blau türchais illa Clemgia via dal lat glüscha da sur ingio plattas dallas strias parair para capità perdavants at tschüffan suot las spadlas rusignan scorza dschember i larscha verd e savura lom il laresch - die Lärche culan e schuschuran stratunan e taidlan curunas da s-chima s'alvaintan trais-chas in cuntin resistenza permanenta cula

Nairs, lügl 2010









Filet-Stickerei:

- Mietze
- ich war mal ein Steinbock



MONIKA RUCKSTUHL 2009





THOMAS SCHENK 2009

Millionen

- 1 Bleiben Sie sich und Ihren Werten treu.
- 2 Erfüllen Sie sich Wünsche, die Ihnen und Ihrer Art entsprechen.
- 3 Lassen Sie sich nicht zu Dingen verführen, die Sie später bereuen.
- 4 Versuchen Sie nicht zu ändern, was in Ihrem Leben gutgeht.
- 5 Vergrössern Sie Ihre finanzielle Sicherheit und damit Ihre Gemütsruhe.
- 6 Pflegen Sie Ihre Beziehungen und Freundschaften.
- 7 Geniessen Sie Ihren Gewinn und das, was Sie sich damit leisten können.

Regeln für angehende Lottomillionäre, Swisslos 2009

WASSERLINIE (Textauszug)

Die Geschichte beginnt bei Sonnenaufgang und damit, dass ein Imker das Wachs bringt, den Honig, das Bienenharz und eine kleine Menge Gelée royale, das er in der Nacht mit einer Pipette aus den Königinnenzellen gesogen hat. Ein Kustode nimmt die Glastöpfchen entgegen und eilt damit zum Pfropfmeister, ein alter Mann mit feistem Gesicht und schwarzem wirrem Haar, er steht bereits ungeduldig neben der handgrossen, aus frischem Arvenholz gefertigten Trommel. Der Alte schliesst die Tür und lauscht, wie die Schritte des Kustoden im langen Gang verhallen, dann nimmt er einen Löffel und füllt die Zutaten in die Trommel. Niemand ausser ihm kennt die exakte Zusammensetzung. Bevor er die Trommel sorgfältig verschliesst, mischt er zehn, über einem Feuer erhitzte Kiesel bei. Sogleich beginnt er an der Kurbel zu drehen, worauf sich alles erwärmt und nach und nach verbindet miteinander. Fünf Tage und fünf Nächte lang hält er die Trommel in Bewegung, er darf nicht ruhen dabei, dann nimmt er ein Stecheisen und bricht die Trommel auf, um ihr einen goldgelben Klumpen von der Grösse eines Wachteleis zu entnehmen. Heller süsser Duft entströmt.

Jetzt, am siebten und letzten Tag der Zeremonie, werden die Anwärter, zwei gross gewachsene Jünglinge, in einen Keller geführt. Das Tonnengewölbe ist zuvor von den Kustoden mit Bienenwachs ausgekleidet worden. Eine nackte Glühbirne erhellt den Raum, auf dem Steinboden stehen zwei Pritschen. Die Anwärter, nur in einen Mantel aus heller Seide gekleidet, legen sich hin, und ein Kustode schiebt ihnen ein weiches Kissen unter den Kopf. Nun betritt der Pfropfmeister den Raum, der Alte ist fast erblindet und wird von einem der Kustoden geführt, die Hände vor der Brust gefaltet, den goldenen Klumpen fest umschlossen. Auf sein Zeichen reicht ihm ein Kustode eine silberne Schüssel, in die er den Klumpen legt. Das Licht der Glühbirne spiegelt sich darin. Der Pfropfmeister neigt den Kopf zu den Anwärtern, bläst etwas Luft in ihre Ohren, befühlt mit dem Zeigefinger den Knorpel, um schliesslich mit dem kleinen Finger tief in den Gehörgang einzudringen. Damit er die empfindlichen Organe nicht verletzt, hat er sich den Fingernagel am Morgen selbst gezogen. Viermal nimmt er Mass, dann teilt er den Klumpen in vier gleichgrosse Stücke und formt daraus die Protektoren. Er wartet einen Augenblick, bevor er die kegelförmigen Pfropfen mit einer behutsamen Drehung einfügt. Darauf öffnen die Anwärter ihre Augen.

KARIN SCHUH 2009







JULIA STEINER 2009





DANIEL WALSER 2009

Land im Umbruch: Architektonischer Streifzug durch das Unterengadin

Das Unterengadin steht unter starkem baulichen Druck. Ein extensiver Zweitwohnungsbau breitet sich vom Ober- ins Unterengadin aus. Nach der Zentralisierung der Landwirtschaft in grösseren Ställen an den Dorfrändern müssen sich alle Gemeinden in den Dorfzentren mit leerstehenden Schäunen beschäftigen. Diese Volumen befinden sich vielfach an attraktiven Lagen mit perfekter Aussicht, so dass sie zu privatem Wohnraum umgebaut werden. Doch leisten können sich diese neuen Wohnungen aufgrund iher finanziellen Möglichkeiten vor allem die Unterländer. Einheimische können hier nicht mehr mithalten. Unbewohnte Geisterorte entstehen.

Parallel dazu nehmen die Gemeinden an den Dorfrändern Einzonungen vor, um neue Steuerzahler ansiedeln zu können. Diese neuen Wohnquartiere sind vielfach ohne Gestaltungsplan angedacht und ergänzen die bestehenden Dorfstrukturen mit Allerweltsarchitektur, Fertighäusern oder schlimmsten pseudoalpinen Bauweisen. Ein Problem stellt auch der unprofessionelle Umgang mit Architektur dar. Die meisten Mitglieder von Baukommissionen sind gerade in kleinen Gemeinden entweder in architektonischen Fragen nicht ausgebildet oder selber im Baugewerbe tätig.

Einige Gemeinden wie Ardez, Lavin oder Sent beginnen zu reagieren. Aber viel ist noch zu tun. Das Unterengadin wird sich aufgrund des wirtschaftlichen Wandels und einer weiteren Ausrichtung auf den Tourismus wandeln. Die Kulturlandschaft, welche eines der grössten Qualitäten des Tals ist, darf nicht einem kurzfristigen Opportunismus geopfert werden.

2009: Interviews von Daniel A. Walser mit: URS PADRUN, Architekt, Guarda CHRISTOF RÖSCH, Architekt, Künstler, Kurator, Sent HUBERTUS ADAM, Co-Direktor SAM, Schweizerisches Architekturmuseum, Basel und Chefredaktor von "archithese" ANGELO ANDINA, Projektinitiator, ehem. Gemeindeschreiber Tschlin

JON ARMON RAUCH, Architekt, Scuol VALENTIN BEARTH, Architekt, Direktor Accademia Mendrisio, Chur

Die Interviews sind während eines Atelieraufenthaltes im Sommer 2009 im Künstlerhaus NAIRS, Scuol/Engadin, entstanden.

www.danielwalser.com/projects/arch_unterengadin.htm





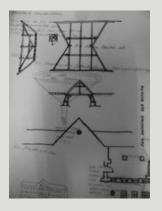
KATHARINA WIESER 2009

Wippen, 2009, Rauminstallation Konstruktionsplatten geschraubt, 7.5 x 0.9 x 1m

Ein rundes Fenster im Estrich dient bisher als Lichtquelle. Die Aussenwelt ist durch diese Öffnung nicht wahrnehmbar. Eine Wippe, begehbar, ermöglicht an ihrer höchsten Stelle den Blick nach Aussen. Die entfernte Fensterscheibe erlaubt es nun dem Betrachter und Besteiger die Aussenwelt zu sehen, zu riechen und zu hören. Es entsteht eine neue Verbindung vom Aussen- und Innneraum. Die halbrunde Wippe aus hellen Holzplatten bildet einen Kontrast zur linearen Konstruktion des Dachgeschosses. Um zum Fenster zu gelangen muss ein kleiner Aufwand vollbracht und beim Hinaussehen die Balance gehalten werden. Die Form kann als Schiff wahrgenommen werden. Der Betrachter wird Teil der begehbar, dynamischen Skulptur, kann sie selbst aber nicht mehr sehen.



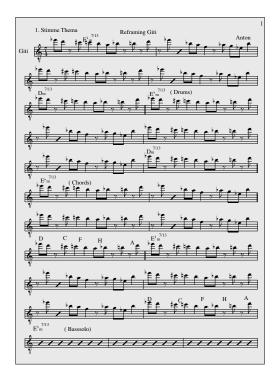


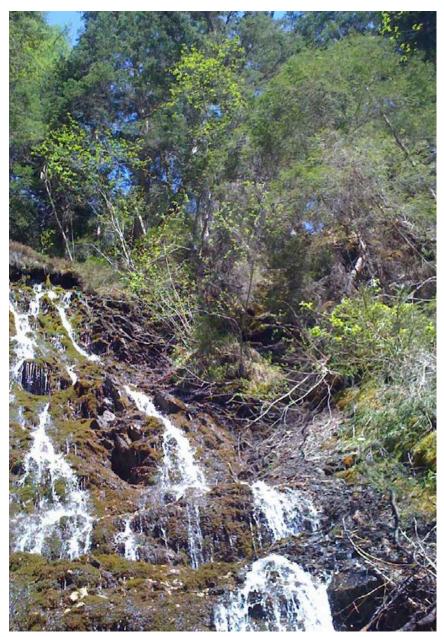






ANTON BRÜSCHWEILER 2010









Arbeit in Nairs:

11 Instrumentalkompositionen, welche auf der CD «Rotor» der Band «Anton and the Headcleaners» auf dem Label Unit Records im Sommer 2011 erscheinen werden.







Ich habe im Jahr 2010 in zwei Etappen in NAIRS gearbeitet, von Mitte Mai bis Anfang Juni und im September. Während meines Aufenthaltes ist ein grosser Teil der Performance «Fading out» entstanden. «Fading out» ist eine Komposition aus Zeichnung, Fotografie, Sprache und Bewegung mit Bildern und Fotografien der Bündner Künstlerin Laura Bott (Ardez) und mit Texten aus dem Buch der Unruhe von Fernando Pessoa. Am 26. September, am Tag der offenen Ateliers in NAIRS, wurde «Fading out» mit den Performern Peter Grünenfelder und Laura Bott in «meinem» Atelier aufgeführt.

Alles, was wir tun, in der Kunst oder im Leben, ist nur die unvollkommene Kopie dessen, was wir vermeinten zu tun. Es erreicht weder die äussere noch die innere Vollkommenheit.

Pessoa-Zitat

«Fading out» wurde anschliessend weiterentwickelt und mit einer Videocollage erweitert. Es folgten Vorstellungen in St. Gallen, Dietfurt, Luzern und Rapperswil.

MITARBEITERINNEN:

Performer: Julia Bodamer, Peter Grünenfelder; Bilder, Fotografien: Laura Bott; Dramaturgie: Kathrin Siegfried; Toncollage: Hanspeter Dommann; Video: Thomas Batschelet; Kostüme: Gabi Rahm; Technik/Licht: Peter Scherz









GABRIELLA DISLER













cuntrada passagera 2010

«spazi in temp e cuntrada» / «temp in spazi e cuntrada» / «cuntrada in temp e spazi»

rauminstallation, photos, glas, holz, licht, vitrine, text

Der Eigenheit des Ortes folgend, lässt sich der "ephemeren" Zeit-Bild-Landschaft meiner orts- und raumbezogenen Arbeit nachforschen. Die Fotografien sind im Kur- & Badhaus NAIRS entstanden und zeigen architektonische Details der Innenarchitektur des Gebäudes. Feuchtigkeit und Trockenheit haben auf den Wänden wundersame Spuren hinterlassen und den Raum gezeichnet. Risse haben sich gebildet, der Wandputz blättert. Die Raum-Landschaft wird durch diese Foto-Fragmente unterbrochen und Glas rückt ausgewählte "Zeitbilder" in

den Fokus. Präzis offenbaren die Fotografien und Glasplatten das Wandstück als ein poetisches Bild. Die Bilder reiben sich in neuen Zusammenhängen, einer Partitur gleich entsteht die Flüchtigkeit und die Zwischenräume werden wichtig. Der Blick schweift, die Spannung zwischen den Exponaten und den "offenen" Wand-Flächen stiegert sich und entschwindet. Sie ist für mich, als metaphorisches Moment der Ausdruck des Versuchs, Vergänglichkeit und Zeit, darstellen zu können. Es sind Bezüge zwischen den Exponaten und dem Raum, die von vorne herein nicht bestanden.

Ist es der Raum in Zeit und Landschaft, die Zeit in Raum und Landschaft oder die Landschaft in Zeit und Raum?

5 Fine Art Prints; 20 x 30 cm / 9 Glastücke; 20 x 30 cm auf Holzleisten

KATIA ENGEL 2010

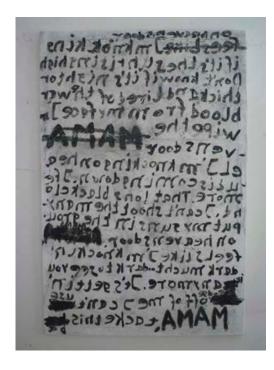






Im Projekt Risse beschäftige ich mich mit Prozessen und dessen Wahrnehmungsmöglichkeiten. Ein Video zeigt den Verlauf von Rißbildungen in einer Geschwindigkeit, die es dem Betrachter ermöglicht zu realisieren, daß sich etwas verändert, ohne jedoch die konkreten Bewegungen sehen zu können.

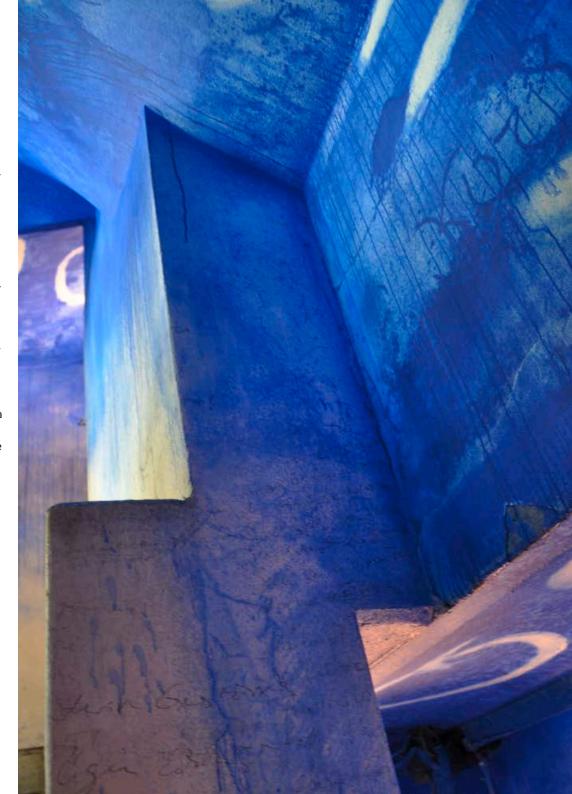
RICARDO TOMAS FLACHS NÓBREGA



wir fassen die Wirklichkeit in Worten und Bildern; aus Worten entstehen Bilder; um Bilder zu fassen gebraucht man Worte; Worte erklären wir mit Bildern in Worten; das Gesagte ist mehr als das Wort, das Gemeinte grösser als das Bild; die Bedeutung eines Wortes sprengt seine Grenzen und referiert auch immer auf ihr eigenes Gegenteil;

die Gegenüberstellung von gewohnter Bedeutung und möglichem Bedeutungsraum ist die Umkehrung eines Wortes oder Textes entgegen der Leserichtung; die Spiegelschrift stört oder verhindert die Lesbarkeit und zwingt zur bildhaften Aufnahme der Texte;

die Texte verdichten Worte und Bilder zu Gefühlen; sie entspringen einer zwischen Drama und Komödie sich widersprechenden Wirklichkeit; mit dieser Wirklichkeit suche ich eine nicht erreichbare Übereinstimmung, um das unfassbare der Wirklichkeit in Worten und Bildern erträglicher zu machen.



Quai nu basta!

2010, Acryl und Bleistift (Treppenabgang Kulturzentrum Nairs)

Texte von Fernando Pessoa, Harry Mulish und Tomas Flachs Nóbrega







Trust to Chance - 7.4.2012, 2010 Installation, Wolle, Nägel

LADINA GAUDENZ 2010

Quia alch nu tuorna

Ma che possa be tour a man cun tanta bellezza.
Ma che's voula daplü...
nigün' orma d'intuorn
La quiettezza, mezdi
tuot para da star salda
Suot ün larschun
Alla sumbriva
La pizza a'm tschorbainta,
lur ögliada da cristal
am quintan istorgias
quanta pasch
quia alch nu tuorna
quist nu po esser nos muond.

Da stimmt was nicht

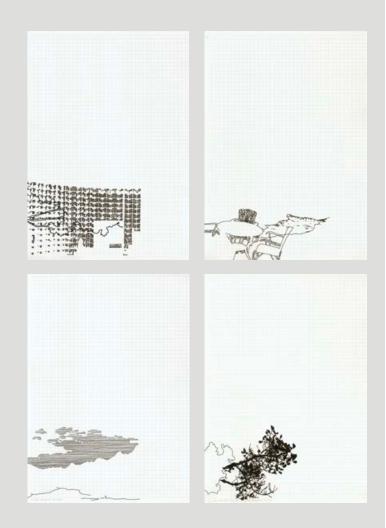
Was soll ich nur anfangen mit soviel Schönheit was will ich noch mehr. Kein Mensch in Sicht Von Ruhe umgeben steht still Mittagsstunde im Schatten unter einer riesigen Lärche Bergspitzen schauen hinunter mit ihren Kristallblicken erzählen Geschichten soviel Frieden da stimmt was nicht. das kann nicht unsere Welt sein.



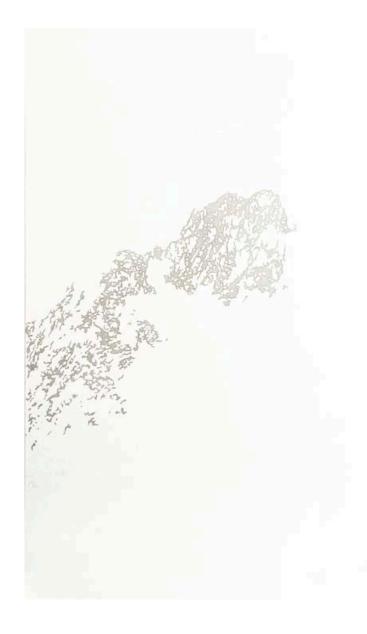


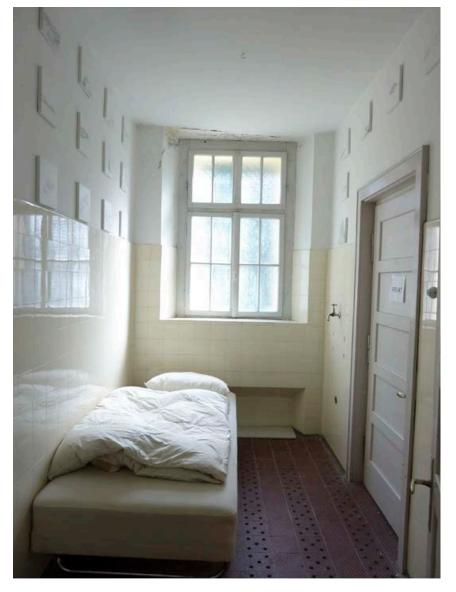
DORTHE GOEDEN 2010





STEPHAN HAUSWIRTH 2010





Instalationsansicht in Nairs 35 kleine Landschaften, Bildgrösse je 20.7cm x 20.7cm Acryl und Lack auf MDF, 2010

ANNETTE HURST 2010









- 1) Nairs 9 | Schachtel, Tusche 29,5 x 30 cm | 2010
- 2) Engadiner Fenster I Schachtel, Tusche 30 x 71 cm I 2010
- 3) Nairs 4 | Karton, Dispersion 50,5 x 79 x 9 cm | 2010
- 4) Nairs 8 | Karton Dispersion 81,5 x 32 cm | 2010

Fotos: Peter Schuster

ALINA POPA 2010













Die Rote Bergsteiger Tour

Die Rote Bergsteiger Tour is an audio-guided tour through Nairs at night, following the 12 red cat's eyes placed along the path. The tour began in front of the Kulturzentrum and there were 12 stops on the road - in front of every cat's eye the corresponding track on the CDplayer was played to the audience (to the red mountaineer volunteers). The tour was only available at night, because this is the only time when the mountain pathos turns into a perilous landscape, with obstacles, when the other senses rather than the sight are being used. To find the cat's eyes there were pocket lamps at everybody's disposal. On the CD there were 13 recordings of women's voices reading out loud from different texts in English and German. They never read the texts in their mother language. All the excerpts stem from seminal leftist texts by renowned authors writing about mountains: Ho Shi Min, Engels, Mao Tse-tung, Lenin, Krupskaia, Trotsky. The mountains were used either as metaphors or as a mere background/battleground in order to further build political statements.

The red mountaineers (die rote Bergsteiger) were members of the resistance movement against fascism in the 30's. Some of them have fled from Italy and Spain on a painstaking trip across the mountainous borders with Switzerland through Unterengadin. The Rote Bergsteiger Tour in Nairs is a a sort of reenactment of these perilous trips, thematically tracking down the historical paths uniting mountains and armed struggle (querilla warfare), mountain and revolution. Mountain trekking becomes a mnemotechnical exercise investigating the revolutionary potential of a short-term residence in a little village in the Swiss Alps (such as Zimmerwald near Bern, where as Trotsky writes in his memories, Lenin was laying the corner-stone of the revolutionary International). What are the political possibilities arising from a 2 months Barbizonesque artist-residence in a former spa in Graubünden today? Switzerland was always neutral and offered a sort of ideal space to think and plan political action in order to be implemented elsewhere. The October Revolution was planned by Lenin while in exile there with his wife Krupskaia, walking around on mountain paths, experimenting milk cures, writing political essays, ideologically fighting against the ensuing world war and meeting other members of the International.

After '68 the term revolution was immediately engulfed by mass culture, becoming a rather tame accomplice of the lifestyle industries. Revolution was reshaped as an incentive for consumption in the name of revolutionary buy-outs and product placement. On the other side the term is being constantly redefined and restructured by theorists, philosophers and political activists trying to rethink the historical subject, the class structure and the whole Marxist theory from a feminist/ postcolonial/queer etc point of view. At the same time, the mountain remains a strategic ground in wars and insurgencies across numerous conflict zones, where the state of exception allows killings and crimes in the name of capital and economic hegemony. The mountain is still a strong metaphor in the globalized capitalist world, whose summits such as G7 are being constantly fought against by activists and artists all over the world.



JULIA SOSSINKA 2010





Ohne Titel, 2011 Collage auf Nessel 24 x 30 cm

Ohne Titel, 2011 Collage auf Nessel 24 x 30 cm

ROBERT STARK 2010



MICHAEL VAN ORSOUW 2010

Episodentext zum Thema Wasser

Wasser quellt, tröpfelt und tropft.

Manche predigen Wasser und trinken Wein.

Manche predigen Wein und trinken Wasser.

Willkommen im Durcheinandertal!

Wasser wäscht, kräftigt und heilt.

Natrium, Kalzium, Magnesium, Eisen, Mangan, Jod, Kupfer, Sulfat, Chlorid,

Hydrogencarbonat, Kohlensäure – kein Wunder ist die Trinkhalle dicht.

Wasser läuft, steht und gefriert.

Schnee ist nicht mehr als aufgemotztes Wasser.

Dampf ist nicht mehr als viel Rauch um Wasser.

Schnee und Dampf sind Wasser und Schaumschläger.

Wasser rinnt, perlt und trieft.

Was tragen Wasserträger heute?

Wieviel Wasser ist im Rasierwasser drin?

Wohin fliesst der Fliesstext?

Welche Mode brachte die Wasserhose hervor?

Womit kleidet sich jemand, der auf Wasserstoff steht?

Wasser fliesst. flutet und strömt.

Stilles Wasser ist Mineralwasser ohne Gas.

Stille Wasser gründen tief.

Tiefgründige müssen demnach nicht Gas geben.

Wasser sickert, kullert und tränt.

Viele Menschen brauchen mehr Wasser zum Baden als ein Kamel zum Trinken.

Wenn Wasser knapp wird, wird man nicht das Baden verbieten können, sondern

die Kamele durch Geländefahrzeuge ersetzen.

Für ältere Männer wird das Wasser loh zum Waterloo.

Wasser benetzt, beleckt und nässt.

Wasser gurgelt, brabbelt und blubbert.

Männer sind wie Mineralwasser. Aufbrausend und geschmacklos.

Wasser plätschert, rauscht und berauscht.

Welcher Schlüssel passt ins Wasserschloss?

Wieviel Teer ist für eine Wasserstrasse notwendig?

Warum kann die Wasserratte schwimmen und die Wasseramsel nicht?

Wasser fliesst immer nach unten – warum ist Wassermann ein Sternzeichen am Himmel?

Sind Schwimmwesten obligatorisch, wenn man übers Wasser läuft?

Wer sich wäscht, ist sauber. Wer sich mit viel Wasser wäscht, ist noch sauberer.

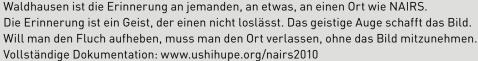
Ist, wer mit allen Wassern gewaschen ist, besonders sauber?

Lässt sich Wasser verdünnen?



UTE WALDHAUSEN 2010







Ich wuchs als gute Sportlerin und Schülerin auf. Es gab kaum Gelegenheiten, vom Weg abzukommen. Entweder war ich in der Schule oder beim Training und auf Wettkämpfen. Ich war die ganze Zeit vom Wald umgeben. Ich lernte ihn nicht wirklich kennen, aber es gab immer wieder Gelegen- und Notwendigkeiten, ihn zu durchqueren. Ich konnte mir damals sehr gut Sachen merken, vor allem die Zahlen, Namen und politische Ereignisse. Feinmotorische Fähigkeiten wie (eigenständiges) Denken und Freifühlen / Empfinden waren sehr unerforscht und wenig entwickelt. Ich schwamm einfach in den mir vorgegebenen Strukturen

mit. Das ganze veränderte sich mit dem Mauerfall, dem Abitur, dem Verlassen meiner bisherigen Strukturen durch Wohnortwechsel... und der Überzeugung, mich ab sofort nur noch mit Sachen zu beschäftigen, die ich noch nicht kann. Ich lernte Probleme zu haben, in Dunkelkammern zu sehen und schwitzte nicht mehr auf dem Tennisplatz sondern auf dem Dancefloor. Ich war auf der Suche nach einer anderen Wirklichkeit. Alles Konkrete, Folgerichtige und Logische liess ich los – richtig los. Den Wald aus dem ich kam, liess ich hinter mir und ging nun über Pflastersteine und Betonrisse Richtung Ungewissheit.

NINA WEBER 2010







DORIS WIRTH 2010

Lai Nair (Ausschnitt)

[...] «Mama, warum ist der See so dunkel?» fragte das Kind. «Weil er so heisst», sagte ich. «Lai Nair, das ist sein Name, der schwarze See.»

«Aber warum ist sein Wasser so schwarz?» fragte wieder das Kind. «Weil der See so müde ist und immer schläft, bei Tag und bei Nacht», sagte ich. Das Kind aber, das kein bisschen müde war vom Hochsteigen und nicht wie ich andächtig und mit einem leisen Schauern auf die mächtigen und kantigen Riesen blickte, die die Hochebene überwachten und sich in der schwarzen Wasserfläche spiegelten, bohrte seine Augen in mich und wartete. «Sag, warum?» sagte es und schaute mich unverwandt an.

Ich seufzte. «Setz dich zu mir», sagte ich und das Kind hüpfte munter zwischen meine Beine und lehnte den Kopf an mich. Unbeweglich lag der Lai, als würde auch er lauschen.

«Vor vielen Jahren», sagte ich, «lebte hier oben eine wilde und sonnenscheue Frau. Sie hauste in dem ausgehöhlten Stamm einer uralten Fichte. Sie war so schüchtern und blitzschnell, dass keiner sie je bei Tag gesehen hat. Manchmal fanden Jäger Spuren im Wald, die sie keinem Tier zuordnen konnten. Striemen wie die von einem Rechen verliefen durchs Unterholz und wiesen bald nach links, bald nach rechts. Die Jäger ahnten, dass das meterlange Haar der wilden Frau, das sie wie einen Schleier hinter sich her schleifte, dieses Muster hinterliess.

Man sagte, dass sie sich nur von Pflanzen ernähre, mit jenen aber Salben und Tinkturen brauen könne, die sogar gegen die schlimmsten Krankheiten wirksam seien. Und manchmal reite sie nachts auf den Wölfen, hiess es, die damals, vor vielen Jahren, noch ungezählt an den Bergflanken lauerten.

Bei Mondlicht aber badete die Langhaarige stets in dem kleinen See. Kein Tier war dann zu sehen, wenn die wilde Frau, vom Mond hellgelb beschienen, ihr Haar über dem Ufer ausbreitete und es langsam hinter sich her ins Wasser zog. [...]



HUA YU 2010





Yuhua:

Dynamic view of life, 2010 oil on canvas and acrylic 80 cm x 80 cm